

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtredaktion@rnz.de

GLOSSE

Mehr Fantasie

ste. Was wird nun aus dem Vorschlag, rund um den Montpellierplatz ein Gerüst samt Plane aufzustellen, auf der die Fassade und die Ausmaße der geplanten Stadthallenerweiterung zu sehen sind? Vielleicht können die Amerikaner helfen. Die haben bestimmt noch irgendwo ein Fass Agent Orange rumstehen. Damit werden dann die Kastanienbäume vor dem Platz entlaubt, und das Hauptproblem mit dem Schauergerüst ist gelöst – man würde es sehen. Andernfalls verhindert leider das störende Blattwerk den unverstellten Blick, vor allem vom Philosophenweg aus. Oder man fällt die Bäume gleich komplett und reißt das Wohnhaus nebenan ab. Dann ist genug Platz. Da stimmt sicher OB Würzner mit, schließlich sind dann schon mal wichtige Vorarbeiten für das Großprojekt erledigt.

Oder war man bei der Stadtverwaltung einfach zu unkreativ bei der Prüfung des Vorschlags, wie gestern im Bauausschuss gesagt wurde? So ist es. Denn mit ein bisschen Fantasie findet sich doch schnell eine Lösung. Ein paar Bohnenstangen in den Boden gerammt, rot-weißes Absperrband drum, fertig. Oder eine Leine mit Luftballons. An die hängen die Heidelberger dann noch ihre Wünsche für die Zukunft der Stadthalle. Und wird die Erweiterung per Bürgerentscheid abgelehnt, lässt man die Ballons in den Himmel fliegen – als Symbol, dass sich das Projekt in Luft aufgelöst hat.

Mehr Kunst in der Stadt!

Ausstellung und eine Skulptur

if. Regine Wolf-Hauschild hatte sich als Büchereidirektorin vorgenommen, Heidelbergs Stadtbücherei in die Spitzengruppe zu führen – es ist ihr gelungen. Jetzt hat will sie, zusammen mit ihrem Verein „Pro Kunst“, im Park vor ihrer ehemaligen Wirkungsstätte ein Kunstwerk als Hommage an Goethe entstehen lassen. Sie wird auch das schaffen, obwohl erst ein Fünftel der benötigten Summe (etwas über 100 000 Euro) auf dem Konto der Volksbank Kurpfalz H+G Bank liegen. Mit der Bank hat Wolf-Hauschild eine Förderin von Anfang an gefunden. Mit 5000 Euro



Friedrich Ewald und Regine Wolf-Hauschild haben ein gemeinsames Projekt: Eine Skulptur als Hommage an Goethe. Foto: Joe

gab sie die Anschubfinanzierung und jetzt wird es noch einmal ein Scheck im „vierstelligen Bereich“ sein, wie Vorstand Friedrich Ewald sagte. Der Anlass ist gut gewählt. Denn ab Donnerstag wird der Bildhauer Klaus Horstmann-Czech seine Werke in der Bank ausstellen. Und er ist es auch, der auch dem Gedenken an den Dichturfürsten Gestalt geben soll. „Hommage an Goethe“ soll die 3,70 Meter große Skulptur aus gelben Granit heißen. Mit der Verwirklichung würde ein Traum der engagierten Heidelbergerin in Erfüllung gehen. Nicht nur, dass die „Frau der Bücher“ Literatur anders erfahrbar machen möchte, sie will auch eine Initialzündung für die Neugestaltung des Parks vor der Stadtbibliothek geben: „Hier soll kein Gedenkfriedhof entstehen“. Mehr Kunst in den öffentlichen Raum, das ist ihr Credo. Da sieht sie in Heidelberg enormen Nachholbedarf.

Info: Klaus Horstmann-Czech stellt vom 10.6. bis 2.7. in der Volksbank Kurpfalz H+G Bank aus. Zur Vernissage (18 Uhr) am Donnerstag wird Dieter Borchmeyer in die Werke einführen.

Nichts wie hin und wieder weg



Für Heidelberg bleibt das Schloss die Touristenattraktion Nummer eins. Leider verlassen die meisten Besucher die Stadt schon nach wenigen Stunden. Vielleicht verlockt ein preiswertes Hotel in der künftigen Bahnstadt mehr Gäste zum Bleiben (siehe Artikel unten). Nach wie vor setzt Heidelberg aber auf die Kongressteilnehmer, die müssen wieder zurückgewonnen werden. Foto: Joe

B&B-Hotels baut in der Bahnstadt

„Preisorientierte Markenhotellerie“ plant 120 Zimmer – Wirtschaftsförderer Jonas: Vorsicht bei weiteren Hotelansiedlungen

Von Götz Münstermann

Die französische Hotelkette B&B plant einen Neubau im zukünftigen Stadtteil Bahnstadt. Dafür sollte der Bauausschuss des Gemeinderates gestern Abend hinter verschlossenen Türen einen Bebauungsplan auf den Weg bringen. Das Domicil könnte schon 2012 eröffnen.

Südlich der Unterführung in der Speyerer Straße, die demnächst abgerissen werden soll, will die französische Hotelkette B&B investieren. In der Rudolf-Diesel-Straße soll ein Neubau mit 120 Zimmern im Zwei-Sterne-Segment entstehen. Nach Angaben des Unternehmens und des Stadtplanungsamtes könn-

te 2011 Baubeginn und 2012 Fertigstellung sein. Nach Angaben von Annette Friedrich, Leiterin des Stadtplanungsamtes, sei ein funktionales fünfgeschossiges Gebäude geplant, das aber sehr modern und frisch wirke. B&B kommt aus Frankreich und hat sich dort nach eigenen Angaben zur „drittgrößten Economy-Hotelkette“ entwickelt. In Deutschland werden von B&B 33 Häuser mit 3000 Zimmern betrieben, im August 2009 wurde ein Haus in Mannheim eröffnet. B&B versteht sich als Hotel mit „günstigen Übernachtungsraten“, Einzelzimmer sollen ab 35 Euro, Doppelzimmer ab 42 Euro gebucht werden können. Man orientiere sich am „soliden und effizienten Ge-

schaftsmodell von Ryanair, Aldi & Co.“ heißt es in einer Pressemitteilung.

Man habe nach Heidelberg gewollt, weil die Stadt ein sehr attraktiver Standort sei, sagte Monika Keiner, Verkaufs- und Marketingchefin von B&B Deutschland. Das Heidelberger Hotelgutachten hatte der Stadt empfohlen, dass mindestens drei, eventuell sogar fünf neue Hotels gebaut werden müssten. Wirtschaftsförderer Ulrich Jonas sieht das mittlerweile nicht mehr so, die Marktentwicklung in der Heidelberger Hotellerie sei „komplexer“. Als Ursache für den Rückgang bei den Übernachtungen macht er nicht nur die Touristenflaute aus. Heidelberg leide auch unter einer „Strukturkrise“. Es blei-

ben die Gäste aus, die die vielen kleinen hochwertigen Hotels buchen. Hier komme man nur aus dem Konjunkturtal heraus, wenn der Kongress- und Tagungsmarkt wieder in Gang komme – mit einer erweiterten Stadthalle. Bei der Ansiedlung hochwertiger Hotels müsse man deswegen „sehr zurückhaltend“ sein, so Jonas. Eine Hotelansiedlung aus dem preisgünstigen Segment von B&B sei hingegen „schlüssig“, gerade im Stadtteil Bahnstadt. Neben dem geplanten Campus-Hotel für Universität und Kliniken müsse man aber bei weiteren Ansiedlungen jetzt „zur Vorsicht tendieren“, so Jonas. Darüber könne man nachdenken, wenn in Heidelberg wieder mehr Kongressteilnehmer übernachten.

Auch Frau trägt hier Schnurrbart

Zwei putzige Kaiserschnurrbarttamarine sind die neuesten Bewohner im Zoo

RNZ. Wer sie einmal gesehen hat, wird sie nicht vergessen – zumindest ihren langen, prächtigen Schnurrbart. Kaiserschnurrbarttamarine sind die neuesten Bewohner des Zoos – und die putzigen Tiere werden sich bestimmt viele Freunde machen. Ihren Namen verdanken die kleinen Affen aus Südamerika natürlich ihrem langen weißen Schnurrbart, der an den Deutschen Kaiser Wilhelm II. erinnern soll. Doch hier tragen auch die Damen einen Bart, und selbst die Jungtiere bekommen ihn lange bevor sie erwachsen sind.

Kaiserschnurrbarttamarine gehören zu den Krallenaffen, die ausschließlich in Südamerika vorkommen. Ihre Fingernägel sind zu Krallen umgeformt, mit denen die Tiere nicht nur gut klettern können, sie ritzen damit auch die Rinde von Bäumen an, um an die begehrten Baumsäfte zu gelangen. Auf ihrem Speisezettel stehen aber auch Früchte, Frösche, Vögel und Insekten, die sie geschickt mit ihren kleinen Händen fangen.

Der Zoo hat sich Anfang des Jahres beworben, am Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP)

für den Kaiserschnurrbarttamarin teilzunehmen. Dank der Erfahrung, die der Tiergarten in der Haltung von anderen südamerikanischen Krallenaffenarten vorweisen konnte, stimmte die EEP-Kommission dem Antrag zu. Ende April zog Weibchen „Aurora“ vom Zoo Besançon an den Neckar und knapp drei Wochen später folgte das Männchen „Rinaldo“ aus dem Zoo Twycross in England. Die beiden konnten problemlos aneinander gewöhnt werden und leben nun in einem Gehege im Kleinen Affenhaus neben den Roloway-Meerkatzen.



Ihren Namen haben die Kaiserschnurrbarttamarine von Kaiser Wilhelm II. bekommen, denn der Monarch hatte einen ebenso langen gewirbelten Bart wie die niedlichen Äffchen. Foto: Zoo

Wenn die Geisteskraft einfach verlischt

Inge Jens berichtete den Zuschauern des Dokumentarfilmes „Frau Walter Jens“ über die Herausforderungen der Demenz-Erkrankung

Von Birgit Sommer

Frau Walter Jens war da. Sie hat es auf sich genommen, ihren an Demenz erkrankten Ehemann – einen der beeindruckendsten Gelehrten des letzten Jahrhunderts – nicht zu verstecken, sondern sich öffentlich mit dem geistigen Verfall auseinanderzusetzen, der viele alte Menschen betrifft.

Im Karlstorkino erzählte der Film „Frau Walter Jens“ von Thomas Grimm aus dem Jahr 2009 aus dem Leben des Ehepaars Inge und Walter Jens, konzentriert vor allem auf die letzten Jahre, in denen die heute 83-Jährige ihren Ehemann bei dessen fortschreitender Krankheit eindrucksvoll begleitete. Die Darstellung der Demenz in der Öffentlichkeit ist auch ein Thema für die beiden Veranstalter, das Netzwerk Altersforschung (NAR) und das Institut für Gerontologie der Universität unter Leitung von Prof. Andreas Kruse, dessen Studenten sich bereits tagsüber zur Diskussion mit dem Filmemacher von „Zeitzeugen TV“ trafen.

Der Andrang am Montag Abend im Karlstorkino war so groß, dass am Dienstag um 11 Uhr eine zweite Filmvorführung stattfand. In der ersten Augustwoche soll der Dokumentarfilm noch dreimal im Karlstorkino gezeigt werden. „Ich verdanke Walter Jens einen großen Teil meiner Weltanschauung und meiner Auf-

fassung über das Lateinische und das Griechische“, bekannte ein älterer Besucher, und: „Er war großartig in seiner Präsenz.“

Inge Jens lächelte fein. „Schön, zu sehen, dass er Spuren hinterlassen hat. Ich

letzte öffentliche Auftritt des Paares 2006 in einer gemeinsamen Lesung zu Mozarts Requiem, bei der der berühmte Rhetoriker über das Wort „Anonymität“ stolperte. Heute, meint Inge Jens, sei ihr Mann schon nicht mehr in dem Zustand, den der Film noch vor einem Jahr erfasste.

Gespürt, sagt Inge Jens, habe sie schon seit dem Jahr 2003, dass die geistigen Fähigkeiten ihres heute 87-jährigen Mannes schwankten. Die „Zugriffigkeit“, wie sie es nennt, ließ nach. Statt tatkräftig seine Autobiografie zu schreiben, wollte Jens damals lieber als Co-Autor seiner Ehefrau tätig sein. „Frau Thomas Mann“, nannte sich das erfolgreiche Gemeinschaftswerk.

Wie schwer das Leben in Tübingen mit dem Ehemann ist, der sie nicht mehr erkennt („Ich bin eine Form vertrautes Möbel“ in der Wohnung.“), hört man ihren Worten an. Sie muss es aushalten, dass er sich über die Anwesenheit der Pflegerin mehr freut als über ihre. Beide Frauen müssen es aushalten, dass der Mann, der eigentlich nicht

mehr sprechen kann, plötzlich unflätige Worte schreit, die er niemals zuvor im Leben benutzte, dass er plötzlich mit geballter Kraft zuschlägt.

Gut geht es Inge Jens, wenn sie mit Freunden reden kann. „Die Fürsorge für den Pflegenden ist ebenso wichtig wie für den Kranken. Man kann es nicht aushalten“, sagt sie. Dass Walter Jens am Leben hängt, auch wenn seine geistige Produktivität längst gestorben ist, weiß sie. Und sie würde „viel darum geben, wenn er sagen könnte, ob er glücklich ist, wie es ihm geht.“

Dass Jens einst zusammen mit Hans Küng ein Buch über aktive Sterbehilfe verfasst hat, ist unwesentlich. Sterbehilfe wäre für Inge Jens jetzt glatter Mord. „Ich erkenne, dass Leben leben will, so lange es nicht gequält wird. Was er psychisch leidet, kann ich nicht ermessen.“ Ihm, der jetzt so gerne solch große Mengen esse wie noch nie, eine Magensonde legen zu lassen, wenn er einmal kein Nahrung mehr zu sich nehmen könne – das kann sie sich allerdings nicht vorstellen.

Wortmächtig war nicht nur Walter Jens, der erste Rhetorik-Professor Deutschlands, Mitglied der Gruppe 47 und Präsident der Akademie der Künste in Berlin. Wortmächtig ist inzwischen Inge Jens, wenn sie das Erbe und die Würde ihres Mannes hütet und dessen Persönlichkeitsveränderung mitträgt.



„Sie können nie sicher sein, etwas richtig gemacht zu haben“: Inge Jens und der Filmemacher Thomas Grimm. Foto: Kresin